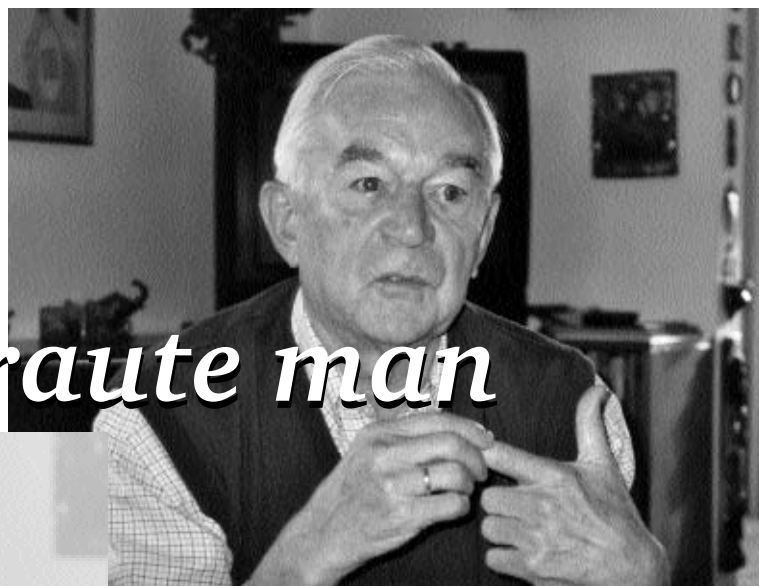


Nur dem Pfarren traute man

Die FSK brauchte die Kirchen, um von den Alliierten akzeptiert zu werden



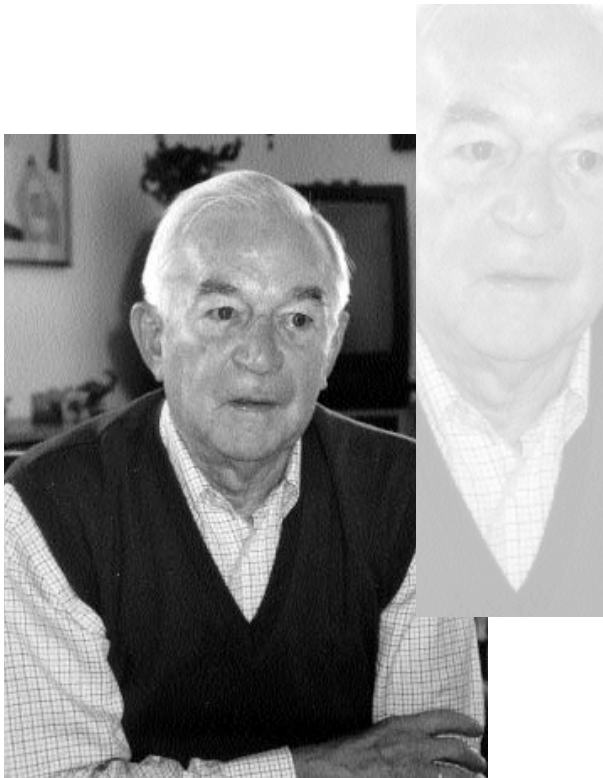
Die FSK ist gegründet worden, um die Militäzensur der drei Westmächte zu ersetzen. Nun waren die Filme, die während des Dritten Reiches entstanden sind, auf den ersten Blick ziemlich unpolitisch...

In fünfzig Jahren hat sich viel verändert. Die Situation in der Zeit nach dem Zusammenbruch des Hitler-Reiches bis zur Verabschiedung unseres Grundgesetzes ist für uns heute kaum vorstellbar. Da sich aber die Gegenwart durch die Vergangenheit erklärt, sprachen wir mit einem, der als junger Mann dabei gewesen ist: Klaus Brüne prüfte von Anfang an bei der FSK. *tv diskurs* fragte ihn, welche Rolle die Kirchen damals bei der Gründung der FSK gespielt haben, warum manche, aus heutiger Sicht harmlose Streifen als Skandalfilme in die Geschichte der FSK eingingen und wie damals in den Ausschüssen argumentiert wurde.

Bis auf gewisse Filme in der Anfangszeit, als Goebbels noch nicht dahinter gekommen war, dass die Form der direkten Propaganda seinen Zielen weniger dienlich war als die der indirekten. Zum Beispiel ist mir der Hitlerjunge Quex stark in Erinnerung geblieben, weil ich als Gymnasiast in Solingen zur Uraufführung 1933 mit meiner ganzen Klasse abkommandiert worden war. Nach der Vorführung wurden wir zu je zweien auf die Straße geschickt, um für so etwas wie das Winterhilfswerk zu sammeln, es war dabei ein Hitlerjunge in Uniform und einer, der keine Uniform trug. Der Hitlerjunge in Uniform, mit dem ich unterwegs sein musste, ist später Bundespräsident geworden: das war Walter Scheel. Der Hitlerjunge Quex ist auch deshalb in die Filmgeschichte eingegangen, weil Heinrich George am Grabe des getöteten Hitlerjungen als eiserner Kommunist die geballte Faust zum Hitlergruß öffnet. Es war die Wandlung eines Kommunisten zum Nationalsozialisten aufgrund eines Hitlerjungenopfers. Das war einer der frühen Propagandafilme, der auch einen gewissen Erfolg hatte. Aber je weiter die nationalsozialistische Filmpropaganda fortschritt, desto mehr entwickelte sich dagegen bei den Kinobesuchern eine gewisse Abneigung. Deshalb hat Goebbels, laut seines Tagebuches, die Propaganda umgestellt auf Unterhaltung, um auf diese Art und Weise Entspannungs- und Unterhaltungsfilme zu liefern.

Aber es gab auch später noch einige Propagandafilme, zum Beispiel *Ich klage an*. Damit wurde 1940/41 ein Film zur Vorbereitung der Euthanasie gedreht, der die Absicht hatte, die Gefühle der Bevölkerung zu Gunsten des „Gnadentodes“ zu mobilisieren. In dem Film geht es um eine sehr kranke Frau, die um einen erlösenden Tod bittet, den man ihr gewährt, und es kommt zu einer Gerichtsverhandlung, in der Pro und Kontra dieses Euthanasiefalles gegeneinander abgewogen werden. Man kommt aus dem Film heraus mit dem Gefühl, dass das Verbot der Tötung in solchen Fällen ungerecht sei und dass das Strafgesetz in diesem Teil geändert werden muss. Ich habe diesen Film 1941 als Soldat gesehen, und er war unter anderem ein Grund für meine Auffassung, dass wir durch Filme im Dritten Reich beschädigt worden sind. Wir haben gewisse Filme nicht nur als Unterhaltung erlebt, sondern, wie in diesem Fall, als Beschädigung, denn wir konnten uns dagegen schwer zur Wehr setzen; die Filme waren sehr dicht, ihre Dramaturgie war sehr klug.

Die Propaganda für die Wirkung eines solchen Filmes entfaltet sich aber nur dann, wenn er in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext gezeigt wird.



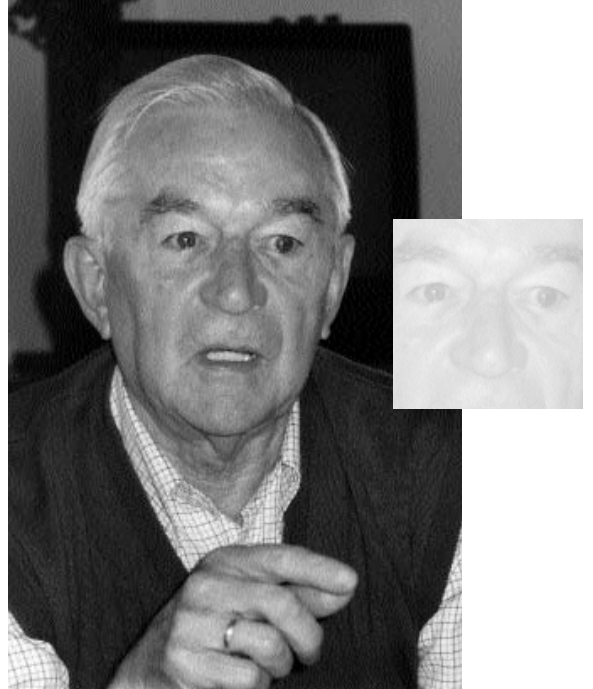
Der Film könnte heute laufen und würde als Diskussionsbeitrag betrachtet und sicherlich nicht mehr empfunden als Propagandainstrument eines totalitären Staates. Beim *Hitlerjungen Quex* ist das ähnlich. Ich habe ihn während meiner ZDF-Zeit einmal in einem Benediktinerinternat vorgeführt, weil ich die Meinung junger Leute darüber einholen wollte, ob man diesen Film im Fernsehen ausstrahlen kann. Wir hatten überlegt, ob wir nicht einige Propagandafilme aus der Nazizeit während einer ZDF-Matinee, eingebettet in entsprechende Informationen und Diskussionen, ausstrahlen könnten. Aber die Internatsschüler waren einstimmig der Meinung, man solle diesen Film nicht zeigen. Und zwar nicht ihretwegen, sondern sie befürchteten, dass das Bild von „Disziplin und Ordnung“, das in diesem Film vermittelt wird, Gift für ihre Elterngeneration sei. Aber im Prinzip waren offene Propagandafilme eher die Ausnahme. Hier ist vor allem noch *Jud Süß* zu nennen, zumal dieser Film eine damals relativ hohe Breitenwirkung hatte, der Film war ein Kassenerfolg.

Nach 1945 wurde von den Besatzungsmächten das gesamte Filmmaterial beschlagnahmt. Nur von den alliierten Militärbehörden freigegebene Filme durften in Kinos gespielt werden. Wie ist das geschehen?

Es tauchten deutsche Filmleute aus der Ufa-Zeit als amerikanische, englische oder französische Filmoffiziere auf, und die waren zuständig für die Freigabe der Filme. In den Kinos waren eine Reihe von Kopien verblieben, da sie nach dem Krieg nicht zurückgegeben werden konnten. Die Kinos wollten nun anfangen, diese Filmkopien zu spielen – um Lizenzen hat man sich damals nicht so sehr gekümmert –, aber das war den Militärbehörden ein Dorn im Auge. Deshalb wurde beschlossen, dass nur Filme vorgeführt werden durften, die von den Alliierten für die jeweiligen Besatzungszonen freigegeben worden waren. Die Alliierten gingen allerdings rein mechanisch vor. Sie ließen sich Filme vorführen und entschieden nach der Frage, ob in dem Film nationalsozialistische Embleme auftauchten oder nicht. Beppo Brem spielte zum Beispiel einen Briefträger in einem sonst völlig harmlosen Film, aber

auf der Briefträgeruniform war das Hakenkreuz vorhanden. Diese Szene musste geschnitten werden. Die Tendenz des Filmes wurde nicht untersucht.

Die Amerikaner haben allerdings anfangs entschieden, dass zur „Umerziehung“ des deutschen Volkes ein ganzes Genre von Filmen nicht taugte, nämlich das der sogenannten Wildwestfilme. Da in diesen Filmen die Pistole und die Gewalt in der Regel im Vordergrund standen, hat es etwas gedauert, bis die Amerikaner diese Filme in Deutschland zugelassen haben. Der englische und auch der amerikanische Filmoffizier nahmen damals mit uns, die wir filmpublizistisch tätig waren, Kontakt auf – „uns“, damit meine ich den Bundesjugendring bzw. die katholische Jugend. So haben sie gelegentlich unsere Meinung eingeholt, wenn es um die Freigabe von Filmen ging, die sie nicht kannten. Mit dem amerikanischen Filmoffizier sind wir beispielsweise zusammen im Auto zum Bischof von Rottenburg gefahren, der damals von der Deutschen Bischofskonferenz in Filmfragen für zuständig erklärt worden war. Mit dabei war der katholische Theologe Anton Kochs, der dann lange Zeit als Prüfer für die Katholische Kirche bei der FSK tätig war.



Wann wurde nach dem Krieg wieder damit begonnen, Filme vorzuführen?

Also, ich kann mich erinnern, dass in meiner Heimatstadt Solingen bereits Ende 1945 wieder Filme vorgeführt wurden. Das Kino war nicht zerstört, es war Winter, und wir wurden alle aufgefordert, Holz mitzubringen, um das Kino zu heizen. Aber die Anfänge waren wohl von Stadt zu Stadt verschieden, denn nicht jede Stadt verfügte über ein noch intaktes Kino. Die Menschen gingen gerne ins Kino, zum einen, weil sie begierig nach etwas Unterhaltung und Abwechslung waren, zum anderen, weil es gerade im Winter dort schön warm war, wozu man allerdings selbst beitragen musste. Zu dieser Zeit habe ich zusammen mit anderen den Filmdienst der Jugend gegründet. Die Idee entstand aus der Überlegung, der bis dahin zum Gehorsam erzogenen Jugend, insbesondere der Hitlerjugend, ein bisschen kritisches Sehen und Denken zu vermitteln. So kamen wir auf den Gedanken, gemeinsame Kinobesuche mit Jugendgruppen zu veranstalten, um diese Filme zu diskutieren. Wir wollten eine Schule des kritischen Sehens entwickeln, wir wollten den bis dahin geltenden Ruf: „Der Führer befiehlt, wir folgen!“ ersetzen durch ein fragendes, kritisches Vertrauen. Dafür schien uns der Film ein richtiges Trainingsmittel zu sein. Aus dem Filmdienst der Jugend entwickelte sich dann der spätere Katholische Filmdienst, der heute im 52. Jahrgang erscheint.

Waren Sie damals an der Gründung der FSK beteiligt?

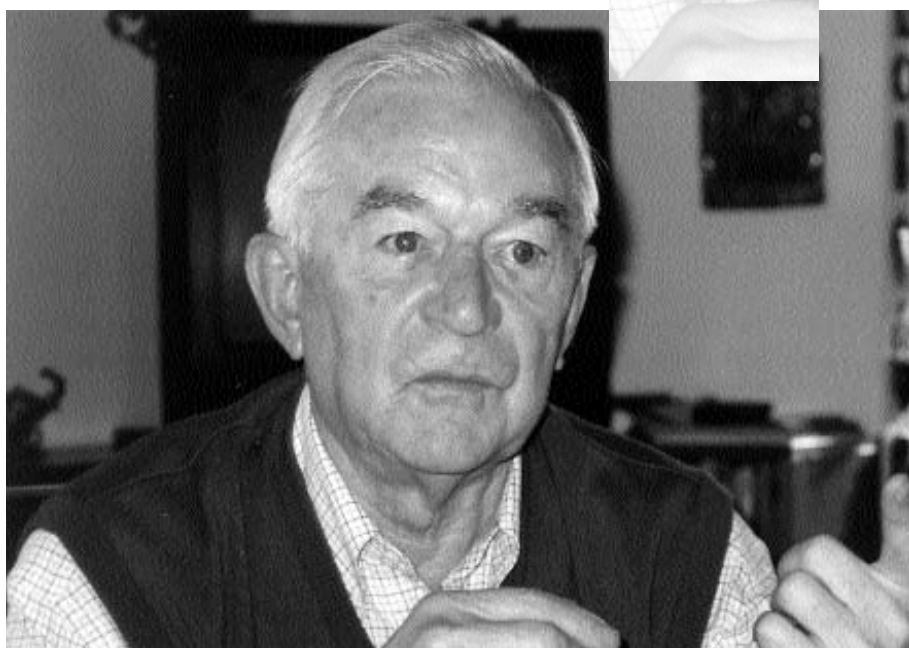
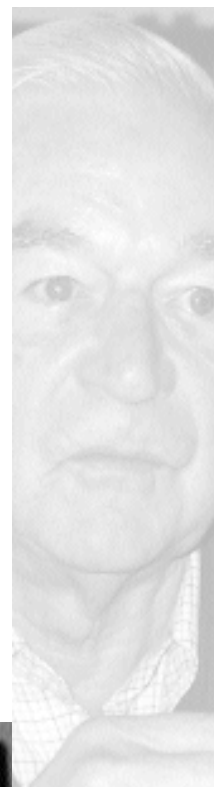
Beteiligt war ich direkt nicht daran, aber wir haben das damals genau beobachtet, vor allem, wie die Kirche von der Filmwirtschaft in Anspruch genommen wurde. Das wurde zunächst von kirchlicher Seite mit einigem Misstrauen verfolgt, es handelte sich ja zum großen Teil um dieselben Leute, die vorher, unterstützt vom Staat, mit Filmen Geld verdient hatten. Sie wollten nun ihre Geschäftspolitik nach dem Krieg fortsetzen, und sie mussten sich dazu der Kirchen bedienen, was dann auch zu gewissen Spannungen führte.

Der Film *Die Sünderin* war der erste Fall, bei dem es zum Streit zwischen den Interessen der Filmwirtschaft auf der einen und den Kirchen auf der anderen Seite kam. Ich war an diesem Fall damals nicht beteiligt, aber ich habe darüber als junger Redakteur geschrieben. Ich erinnere mich an eine Konferenz, an der ich teilnehmen durfte, die beim Bischof von Osnabrück stattfand, der damals Filmbischof war. Es ging um die Frage, ob die Kirche, nachdem sie wegen der *Sünderin* ausgetreten war, wieder in die FSK zurückkehren sollte. Der Bischof hat sich damals für die Rückkehr entschlossen, vor allem, um noch „Schlimmeres zu vermeiden“.

Die Kirche war für die Filmwirtschaft damals sehr wichtig. Das kann man sich heute nicht mehr vorstellen, aber die Kirche war die einzige moralische Instanz, die aus dem Zusammenbruch des NS-Reiches unbeschädigt hervorgegangen war. Sie wurde überall dort, wo es nur irgend möglich war, in Anspruch genommen. Die Bürgermeister beispielsweise, die in den Kommunen von den Alliierten eingesetzt wurden, waren in der Regel durch Pfarrer der Orte empfohlen. Der Pfarrer war der Einzige, dem man vertraute.

Die FSK ist gegründet worden, um die Militäzensur zu ersetzen. Dabei spielte vor allem Curt Oertel eine wichtige Rolle. Haben Sie den jemals kennen gelernt?

Ja, ich habe Curt Oertel damals in seinem Büro im Biebricher Schloss kennen gelernt, in dem ja zunächst auch die FSK untergebracht wurde. Er war mir natürlich aufgrund seiner Filme, zum Beispiel des Lutherfilmes, ein Begriff. Er war eine sehr vertrauenswürdige Persönlichkeit. Vor allem mit Horst von Hartlieb hat er dann zusammen daran gearbeitet, die alliierte Willkürzensur, die wahllos und ohne erkennbare Systematik arbeitete, durch eine Institution wie die FSK zu ersetzen. Oertel war persönlich befreundet mit Erich Pommer, der damals als US-Offizier in der FSK selbst noch vor der Vorführung für bestimmte Filme plädierte. Horst von Hartlieb war damals Syndikus des Verleiherverbandes, er kannte ebenfalls manche der hier in Deutschland stationierten Offiziere aus seiner Ufa-Zeit. Die meisten der Personen, die auf der einen oder anderen Seite an der Gründung der FSK beteiligt waren, kannten sich noch aus der Ufa-Zeit. Sowohl der erste Leiter der FSK, Fritz Podehl, als auch Dr. Ernst Krüger, der die Leitung 1954 übernahm, haben als Dramaturgen bei der Ufa gearbeitet. Krüger war übrigens eine Zeit lang Sekretär bei Hugenberg. Er erzählte mir einmal, dass in seinem



Büro damals ein ungeduldiger, relativ ungepflegt wirkender Mann aufgetaucht war, der Hugenberg sprechen wollte. Einige Jahre später wurde ihm klar: Das war Adolf Hitler gewesen.

Sowohl Podehl als auch Krüger hatten also während der Nazizeit in wichtigen Positionen bei der Ufa gearbeitet. Aufgabe der Militärzensur und der späteren FSK sollte es aber doch sein, Filme zu verhindern, die der damals beabsichtigten Umerziehung im Wege standen. Führte das nicht zu Schwierigkeiten?

Sie berühren eine ganz interessante Frage. Die ältere Generation, zu der Herr Podehl und Herr Krüger, aber auch andere Vertreter der Filmwirtschaftsseite damals gehörten, fanden sich uns jungen Leuten gegenüber in einer schwierigen Position. Wir, die junge Generation, fühlten uns als Opfer derjenigen, die uns als Ältere, als Erwachsene, im Ausschuss gegenüber saßen. Das war die Generation, die 1932 und 1933 dafür gesorgt hatte, dass durch demokratische Wahlen die NSDAP stärkste Partei wurde und danach Hindenburg Adolf Hitler zur Macht verhalf. Deshalb lehne ich übrigens auch den Begriff „Machtergreifung durch die Nazis“ ab, es war ja eine Machtübertragung. Die, die Hitler gewählt hatten aufgrund eines politischen Irrtums, waren nun dieselben, die zwölf Jahre später mit uns über Demokratie diskutierten. Das machte schon einige Probleme. Natürlich waren alle die genannten Personen nationalsozialistisch unbelastet, darüber hatten sich die Amerikaner bei anderen, die bereits vor dem Krieg mit diesen zusammen gearbeitet hatten, informiert. Insofern wurden die amerikanischen Absichten nicht verletzt. Aber bei unseren Gesprächen hat das Gefälle der Generationen und vor allem der Erlebnisunterschied schon zu Meinungsverschiedenheiten geführt. Ich erinnere mich zum Beispiel an die Diskussion im Ausschuss, der den Film *African Queen* zu prüfen hatte. Ein Mitglied des Prüfausschusses, Herr Dillinger, war bereits in der Reichsfilmprüfkammer des Dritten Reiches Mitglied gewesen. Er vertrat bei einer Großaufnahme eines deutschen Soldaten die Meinung, dass die-

ser so abträglich dargestellt würde, dass FSK-Grundsätze verletzt seien. Wir Jüngeren waren völlig erstaunt. Er begründete seine Auffassung damit, die FSK hätte auch Wirkungen zu vermeiden, die die Völkerveröhnung verhindern könnten. Wenn die deutsche Bevölkerung erfahren würde, dass die Engländer oder Amerikaner deutsche Soldaten so darstellten, könnten bei der deutschen Bevölkerung Gefühle gegen die Alliierten geschürt werden. In der Tat ist dann dieses angebliche Zerrbild eines deutschen Soldaten aus dem Film herausgeschnitten worden. Bei der älteren Generation zog dieses Argument, wir wurden überstimmt. Das geschah 1958.

In den 50er Jahren wurden Filme auch danach überprüft, ob ihre politischen Aussagen akzeptabel waren, zum Beispiel gab es einen interministeriellen Ausschuss, der parallel zur FSK Filme nach politischen Gesichtspunkten bewertete ...



Der interministerielle Ausschuss wurde zwischen verschiedenen Ministerien gegründet, um insbesondere den Import von Ostblockfilmen zu regeln. Die Filmreferenten der Ministerien sorgten dafür, dass be-

stimmte Filme, wenn überhaupt, die Bundesrepublik mit einer gewissen Verspätung erreichten. So kam zum Beispiel der Film *Der Untertan* aus der DDR erst sechs Jahre nach der Premiere in die BRD, weil der interministerielle Ausschuss der Meinung war, dass dieser Film nicht in die politische Landschaft der 50er Jahre passte. Der interministerielle Ausschuss war im Hinblick auf die Ostfilme der FSK vorgeschaltet. Die FSK konnte erst dann prüfen, wenn die Filme von diesem Ausschuss freigegeben worden waren. Filme wie beispielsweise *Der Untertan* hätten nach meiner Einschätzung damals bei der FSK gar keine Probleme bereitet. Alle Ostblockfilme mussten eine Einfuhrgenehmigung bekommen, zuständig war das in Eschborn ansässige Amt für gewerbliche Wirtschaft.

Übrigens gab es damals auch im Fernsehen unter den Anstalten der ARD die Absprache, keine DDR-Filme zu senden. Ich erinnere mich, dass ich beim ZDF der Erste war, der mit *Wolf unter Wölfen* eine DDR-Serie ins Fernsehen brachte. Das hat zu einigen Diskussionen geführt, auch im Berliner Senat. Aber danach war es selbstverständlich, auch kommunistische Filme aus Informationsgründen hier im Fernsehen zu zeigen. Aber das hat lange gedauert, das war 1965 oder 1966.

Aber es gab ja auch bei der FSK politische Grundsätze. Kriterien waren beispielsweise das Bild Deutschlands im Ausland, die Förderung der Westintegration, nach dem Mauerbau kamen Bestimmungen für bzw. gegen Filme hinzu, die eine kommunistische Ideologie verbreiteten. Ein politisch besonders umstrittener Film war *Bis 5 nach 12* von Wolf C. Hartwig.¹

Ich erinnere mich an die Vorführung des Filmes 1953 in Köln, mit der eine Diskussion verbunden war, an der Hartwig selbst teilnahm. Der Film wurde diskutiert im Hinblick auf die Fragen, ob er hilft, dass sich bei uns wieder Wehrwilligkeit einstellt, und ob dieser Film geeignet ist, in der Bevölkerung den Wunsch zu unterstützen, dass in Deutschland wieder eine Armee entsteht. Es ging um die Remilitarisierungsdebatte, die der Gründung der Bundeswehr vorausging.



Ein weiterer bekannter und umstrittener Film war *Rom, offene Stadt*...²

Das war einer jener Filme, bei denen die Meinungen der Jüngeren und Älteren weit auseinander gingen. Die Älteren zeichneten sich gegenüber deutschkritischen oder nazikritischen Motiven durch eine Empfindsamkeit aus, die uns Jüngeren völlig unangebracht zu sein schien. In der FSK haben solche Filme zu erheblichen Diskussionen zwischen den Generationen geführt, etwas, das in dem, was über die FSK geschrieben wurde, bisher völlig unbemerkt geblieben ist.

Das Interview führte Joachim von Gottberg.

Klaus Brüne, geb. 1920, prüfte zunächst für den Bundesjugendring, dann für die Katholische Kirche. Für seine Tätigkeit als Leiter der Spielfilmredaktion des ZDF (1962 bis 1986) unterbrach er seine Prüftätigkeit. Seit 1994 ist er ebenfalls als Prüfer für die FSF tätig. Außerdem ist er Mitherausgeber des Lexikons des Internationalen Films.



¹ Der Film wurde 1953 von der FSK freigegeben, allerdings erst nach der dritten Vorlage. Nach einer ausführlichen Liste, die der Arbeitsausschuss erstellt hatte, wurde er um 90 Sekunden gekürzt. In der Öffentlichkeit führte er dennoch zu starker Kritik. Diesmal gab es die Konflikte nicht mit den Kirchen, sondern die Innenminister von Bund und Ländern forderten ein Verbot dieses Filmes.

² Die FSK lehnte diesen berühmten neorealistischen Film 1950 mit der Begründung ab, er könne die Beziehungen zu Italien gefährden. Der Film (*Italien 1945*) zeigt offen und ungeschminkt den Terror der Nazis an der italienischen Bevölkerung. Man begründete die Entscheidung damals mit dem Argument, dass die Zuschauer schockiert reagieren könnten, wenn sie sehen, wie grausam die Italiener die Deutschen darstellen. Erst nach zehn Jahren wurde der Film der FSK erneut vorgelegt und freigegeben.